



Zwölfter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl., Auf Velinypapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Millers u. S. Tomalás Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

15.

Mittwoch, 20. Februar.

1839.

Abenteuer eines Pariser Müßiggängers in England,

oder:

Die Reise nach der Insel Wight.

(Beschluß.)



„Franzosen oder Andere,“ fragte Bentam, „die Sache ist! geschehen. Sie können nicht uns hier zurückhalten wollen, um das Vergnügen zu haben, uns im Vorbeifahren an Ihren Felsen von Gibraltar zu werfen; man muß uns daher an's Land setzen.“ —

„An's Land, mein Herr Pariser, an's Land? — und an welches Land? — In Frankreich vielleicht?“ —

„Nein, bei der Insel Wight.“

„Und Sie wollen, daß wir den Kurs ändern, weil es Ihnen gefällig ist, zum Vergnügen eine Insel zu besuchen? Wir dürfen von unserm Laufe nicht abgehen; also gilt es Geduld. So wie uns ein Schiff begegnet, wird man Sie aufsetzen.“

„Und wie lange kann dies dauern?“

„Vielleicht sechs bis sieben Tage, das hängt vom Zufall ab.“

„Daß dich der Teufel mit deinem Zufall,“ murmelte ich zwischen den Zähnen. Diesmal verfiel ich in einen förmlichen Zustand der Vernichtung, der an Heimweh grenzte. Was hätte ich um den Anblick der Thürme von Notre-Dame gegeben! O, mein fernes Vaterland! — Unselige Reiseswuth! — Während dessen folgte eine Barke von fern dem Dampfboot; ich erblickte sie genauer und rief, nachdem ich sie erkannte: „Bentam, wir sind gerettet! Beschwöre nur diesen

Wir werden diesen Abend nach Portsmouth kommen, bevor noch die Hafenkette gesperrt ist; mindestens wenn der Wind, der eben umsetzt, nicht ganz kontraire wird, in welchem Falle“ — —

„In welchem Falle?“ wiederholte Bentam sichtlich erschreckt, was auch meine Zuversicht gewaltig erschütterte. — „In welchem Falle wir den Wind im Rücken nehmen und nach der Küste von Frankreich steuern. — Doch Gott uns davor hehüten möge!“

Der Wind hatte in der That umgesetzt. Während er am Morgen leise aus Abend gekommen, strich er jetzt mit immer steigender Heftigkeit aus Morgen. Jede emporschäumende Welle machte mich schauern; endlich nach einer Stunde unaufhörlichen Kampfes, während welcher wir fast um Nichts vorwärts gekommen, sprach der Schiffer zu Bentam: „Der Teufel ist stärker als ich. Die Fahrt geht nach Frankreich.“

„Nach Frankreich?“ wiederholte Bentam gegen mich gewendet. — „Nach Frankreich?“ rief ich voll Schrecken nach; „aber hast du denn nicht daran gedacht, daß wir keinen Sous haben? unsere Reisekoffer sind im Hotel „zum König Georg“, wie müssen durchaus nach Portsmouth.“

Ich versank wiederum in jenen Zustand der Abspannung, der mich seit einigen Stunden mehrmals befallen, und ein eisiges Schweigen folgte diesem kurzen Gespräch. Der englische Schiffer unterbrach dasselbe: „Ach, meine verehrten Herren,“ sprach er, „wie viel bezahlen Sie für diese Fahrt?“ Auf diese trockne, naseweise Frage war ich keinesweges vorbereitet, sie machte mich ziemlich besürzt. „Und wie viel verlangt Ihr?“ fragte Bentam.

„Zwei Guineen für Jeden Curer Herrlichkeiten; das ist nicht zu viel, wie ich glaube. Und dann noch einige Schillinge, um in Frankreich so lange leben zu können, bis sich der Wind ändert und ich nach Portsmouth zurück kann.“

„Welche Unverschämtheit! vier Guineen und ein bedeutendes Trinkgeld für eine Lustpartie,“ rief ich, nachdem Bentam mir das Ultimatum des englischen Seemanns mitgetheilt. „Zum Teufel mit der Tasel Wight, ihren Frauen und historischen Erinnerungen.“

Während wir noch berathschlagten, hatte unsere Barke ihren Lauf geändert; sie hatte sich nahe bei dem Wind gesetzt, und wir liefen in den Kanal zurück, oder vielmehr, wir durchschnitten weißschäumende, bergeshohe Wellen, und tanzten auf eine Weise über die aufgeregte Meeresfläche, die selbst den verstocktesten Wagen zwingen mußte, seine Geheimnisse zu entschleiern. Unser Schiffmeister hatte diese Maßregel ergriffen, um uns zum Kapituliren zu zwingen.

„Bewillige Alles, Bentam, Alles was er verlangt, sonst läßt uns der Dösewicht eine schaudervollere Nacht erleben, als je zwei Pariser wie wir, die gewohnt sind, mit warmen Füßen in einem guten Bette zu schlafen, verbracht haben. Bewillige Alles, wir bezahlen dann, so gut wir können. Paris ist nicht weit von der Küste, wo wir landen müssen.“

„Bier Guineen also?“ sagte Bentam zu dem englischen Schiffer. „Und zehn Schilling,“ fügte der Letztere hinzu.

„Und zehn Schilling, nordischer Bär!“

Die Barke nahm augenblicklich einen gereizteren Gang an und lieh vor dem Winde. Der Schiffer bot uns seine Hand und wir schlugen ein. Dann zog

er aus einem kleinen Schränkchen eine Flasche mit Brantwein, trank einen Schluck davon und bot sie mir, was mich gänzlich wieder mit diesem Teufel von Menschen ausfehlte. Ich hatte seit vergangenen Abend nichts zu mir genommen, und der Brantwein that mir außerordentlich wohl. Einige Minuten später fürchtete ich mich weder vor Wind noch Meer, und schlief, eingewiegt durch das Schaukeln des Schiffes, so fest, wie ein Seemann in seiner Hängematte.

Die Nacht war bereits weit vorgerückt, als wir uns der Küste von Havre näherten. Unser Schiffer führte uns aus sehr verwickelten Gründen, die er uns weitläufig auseinander setzte, was wir jedoch nicht verstanden, nicht direkt in den Hafen. Er steuerte vielmehr nach der Gegend des Kaps von Hève.

Als wir uns dem Lande näherten, da wo das Meer in fürchtbarer Brandung anschlägt, rief uns eine Stimme an. Unser Schiffspatron hielt für's Beste, nicht darauf zu antworten, und augenblicklich schlug eine Flintenkugel durch die Barke, ganz nahe bei der Stelle, wo ich schlief; man hielt uns für Smuggler. Die Zollbeamten hatten Feuer gegeben. Ich richtete mich empor und bat die Beamten, uns ruhig landen zu lassen und sich nicht mit dem Meer und dem Ostwind gegen uns zu verbinden. Statt aller Antwort schossen die entseztlichen Zollsoldaten von Neuem, und diesmal durchbohrte eine Kugel meinen Hut.

„Sie wollen uns umbringen,“ sagte ich zum Schiffer. „Lassen Sie sie gewähren,“ antwortete er mir. „So oder so sterben, ist im Grunde einerlei; wir müssen ja doch alle sterben. Uebrigens fürchten Sie nichts, die Leute dort sind ungeschickt, mehr als hundert Mal haben sie während des letzten Kriegs, wo ich den Smuggler machte, auf mich gezielt und immer gefehlt. Dort zur Linken liegt eine versteckte kleine Bucht, wo ich Sie ohne Gefahr an's Land setze; fürchten Sie nichts. Sie mögen tirailiren wie sie wollen, sie werden uns doch fehlen.“

Unser Schiffspatron sagte dies mit einer Sicherheit, die noch in demselben Augenblick Lügen gestraft wurde. Eine Kugel schlug nämlich durch den Kragen meines Rockes und jagte mir die entseztlichste Furcht ein. Ich beschloß, auf dem Boden des Schiffes mich auszustrecken, trotz der Gefahr, gänzlich durchweicht zu werden; ein Schraupfen schien besser, als zwei Unzen Blei im Kopfe.

Wir landeten endlich und stiegen aus. Die Zollwächter kamen in vollem Laufe an, und Einer von ihnen, mit einer Laterne in der Hand, betrachtete uns vom Kopf bis zu den Füßen, während er fragte: „Nichts Verzollbares?“

„Nichts, gar nichts. Wir haben nicht einmal unser Gepäl bei uns, das in Portsmouth zurückgelassen. Arretiren Sie uns, meine Herren, arretiren Sie uns aus Mitleid. Sie können uns dann nach Belieben durchsuchen, aber wir werden Sie als unsere Retter betrachten.“ Nachdem die Barke durchsucht, die wir mit uns ziehen halfen, führte man uns ab.

Ich kann die Höflichkeit der Zollbeamten nur loben. Sie zündeten uns ein wärmendes Feuer an und gaben uns ein zwar nicht sybaritisches, aber doch reichliches Abendessen. Wir brachten die Nacht auf dem Wachtposten zu und besaßen am folgenden Morgen, als die Flut eintrat, unsere Barke, um nach Havre zu segeln. Dort bezahlten wir unsern Schiffer, und Bentam handigte ihm noch einen Brief an den Wirth „zum König Georg“, so wie Geld ein, um

unsere Effekten zu lösen, die man uns nach Paris schicken sollte. Wir blieben noch acht Tage in Havre, um unsere Geschäfte in Ordnung zu bringen.

Dies war unser Ausflug nach der Insel Wight, die wir freilich nicht gesehen, und nach so schrecklichen Erfahrungen auch nie sehen werden. —

(Eilpost.)

Ueber das Daguerrotyp.

Ueber die wichtige neue Erfindung des Herrn Daguerre, die Bilder der Camera obscura zu fixiren, wird folgendes aus Paris geschrieben:

„Da die Sonne selbst diese Abbildungen hervorbringt, so sind es wahre Spiegelbilder. Welcher Zeichner könnte die Gegenstände mit solcher Genauigkeit, mit solcher Treue wiedergeben? „Es ist nicht mehr nöthig,“ sagt der Artiste, „drei Tage an einem und demselben Punkte zuzubringen, um einen schwachen, unförmlichen Schatten davon auszubenten. Das Wunder wird augenblicklich bewirkt, mit der Schnelligkeit des Gedankens. Gott sprach: „Es werde Licht und es ward Licht“, heißt es in der Bibel. So kann man jetzt zu den Thürmen von Notre-Dame sagen: „Stellt euch dorthin“ und die Thürme werden gehorchen. So haben sie Hrn. Daguerre gehorcht, der sie eines Tages nach Hause gebracht, vollständig von dem Grundsteine bis zur dünnen Spitze, die in die Lüfte ragt, und die bisher noch Niemand gesehen hatte, Hrn. Daguerre und die Sonne aufgenommen. Auf dieselbe Art haben wir den Louvre dargestellt gesehen, den Wallast des Institut, die Tuilerien, den Pont-Neuf, das Steinpflaster des Gréveplatzes, das Wasser der Seine, den Himmel über dem Pantheon, und überall dieselbe Vollendung bis in die feinsten Linien. Das Seltsamste ist, daß keine dieser Abbildungen der anderen gleicht. Die Tageszeit, die Farbe des Himmels, die sanfte Wärme des Frühlings, der raube Winter, die warmen Tinten des Herbstes, der Widerschein des Wassers, Alles spiegelt sich in diesen wundervollen Gemälden ab; man sollte glauben, sie entständen unter dem Hauche der Luftgeister. — Auch bleibt der Mensch immer Herr und Meister des Lichts, das er anwendet. Es kommt viel auf eine Sekunde mehr oder weniger an. Ist es Einem mehr um das Einzelne zu thun, als um die Massen? In zwei Minuten kann man eine Zeichnung erhalten, wie sie Martin macht. Soll sie im Gegentheil das Monument darstellen, so wie es gebaut, von allen störenden Umgebungen befreit? so wird auch dann die Sonne Euren Willen thun, und alle Gegenstände ringsum verzehren, und das Monument wird frei sich erheben, gleich der Säule auf dem Place Vendome. Und haben einmal die Sonne oder das Licht ihr Werk vollendet, so vermögen sie nichts mehr darüber. Der schwarze Firniß, der gegen die Berührung des feinsten Strahles empfindlich war, wird nunmehr vergebens an die Luft gebracht; das Gepräge, das er angenommen, ist unauslöschlich, wie die Spur des Negwassers auf der Kupferplatte. — In der Camera obscura stellen sich die äußeren Gegenstände mit derselben Treue und Genauigkeit dar, doch bringt die Camera obscura nichts hervor; es ist ein Spiegel, in welchem nichts zurückbleibt. Man denke sich einen Spiegel, der das Bild der Gegenstände behält, die sich darin spiegeln, und so hat man einen Begriff von dem Daguerrotyp. Selbst das Mondlicht läßt Spuren auf dem Firniß

zurück. Das Daguerrotypie reproduziert den Flügel des einzigsten Käfers. Was läßt sich nun nicht Alles mit diesem Universalzeichner anfangen? Wie die Buchdruckerkunst die Werke des menschlichen Geistes vervielfältigt, so wird er die schönen Szenen der Natur und der Kunst vervielfältigen; er wird den Reisenden begleiten, der nicht zeichnen kann, und den Künstler, dem es an Zeit dazu fehlt. Er wird die schönsten Werke der Kunst popularisiren, wovon wir bis jetzt nur untreue und kostspielige Kopien hatten. Will man sich nicht selbst damit befassen, so schickt man seinen Knaben ins Musée des Louvre, und sagt ihm, in drei Stunden mußt du mir ein Gemälde Murillo's oder Raphael's bringen. Man schreibt nach Rom: Schicken Sie mir mit umgehender Post die Kuppel von St. Peter; und die Kuppel von St. Peter wird Ihnen mit umgehender Post zugeschickt. Sie reisen durch Antwerpen, Sie bewundern das Haus des Rubens und Sie senden Ihren Architekten das wundervolle Haus, damit er Ihnen ein ähnliches baue. Hinführo wird das Daguerrotypie für alle Bedürfnisse der Kunst, für alle Kapricen des Lebens sorgen. Herr Daguerre hofft, daß er in Kurzem dahin gelangen werde, auch Vorträts zu fertigen. — Wir leben in einer wunderlichen Zeit. Wir sinnen nicht mehr darauf, durch uns selbst zu schaffen; dagegen forschen wir eifrigst den Mitteln nach, das Vorhandene reproduziren zu lassen, ohne unser Zuthun. Der Dampf hat die Zahl der Arbeiter vervielfacht; in Kurzem werden die Eisenbahnen das flüchtige Kapital, das man das Leben nennt, verdoppeln; der Gas hat die Sonne ersetzt; man sucht sich einen Weg durch die Lüfte zu bahnen. Es ist noch nicht so lange her, daß der Diagraphes Gavard erfunden worden, mittelst dessen die Tafonds von Versailles von selbst aufs Papier herabsteigen, und dazu bedarfs blos der Hand eines Kindes. Herr Colas hat ein Rad ausgedacht, mit dessen Hilfe er die Venus von Milo zum Tauschen hergestellt hat. Und nun kommt Hr. Daguerre, der mit einer Kupferplatte und einem Firniß die Zeichen: und Kupferstecherkunst verdrängt. — Herr Arago wird nächstens der Kammer einen Gesetzworschlag vorlegen, um Hr. Daguerre sein Geheimniß abzukaufen. — Doch ist von eigentlicher Kunst bei allen dem nicht die Rede.“

Ausichten. Urtheile. Begebnisse.

Mignon: Zeitung.

München. Auf dem bal costumé, welcher am 7. Februar bei Sr. Hoh. dem Herzog Max in Baiern Statt fand, erschienen drei Quadrillen, deren jede einen charakteristischen Tanz ausführte. Die erste, von der „Zeit“ — mit Sanduhr und Sense. — angeführt, bestand aus Damen, welche die Jahreszeiten, die Elemente und Tageszeiten vorstell-

ten. Die zweite erschien unter der Gestalt eines Porzellan: Services, aus Tassen, Kannen, Zuckerböden oc. bestehend, die sich plötzlich in lebende Rococo: Figuren verwandelten, welche einen Menuet und eine Anglaise tanzten. Die dritte war eine steierische Bauernhochzeit, die ihre ländliche Musik, bestehend in Geigen, Zithern, Klarinetten u. Trompeten bei sich hatte. Unter den außerdem auf dem Balle zahlreich befindlichen Masken zeichneten sich zwei Hydropa-

then,
dichte
B
ist hier
schreite
ter: In
von 10
Hingeg
der Ca
W
Kreise
liegende
der des
jährig
jährig
ihrer A
nung it
1837, u
in äuße
tel zum
ben. D
durch A
seine C
Mich e
auch sie
ge legte
schützen.
Kindes.
diese H
ben zur
fers von
hende ei
Majestä
seine mu
rant er: K
ner Sch
Heiratku
beln zu
Alter da
alexandri
Tou abzu
Pa
stirt ein
ger seine
den Mus
herumtur

Käfer. Was
Wie die Buch,
o wird er die
b den Meisen-
an Zeit dazu
n wir bis jetzt
selbst damit
sagt ihm, in
ael's bringen.
ie Kuppel von
gehender Post
des Kubens
er Synen ein
ffe der Kunst,
er in Kurzem
n einer wunz-
schaffen; das
roduziren zu
verfälscht;
an das Leben
er einen Weg
Diagraphen
es von selbst
Kindes. Herr
n Milo zum
iner Kupfer-
gt. — Herr
m Frn. Das
nst bei allen

isse.

ter der Ge-
s, aus Taf-
e. bestehend,
Mococco-
einen Me-
nzten. Die
ernhochzeit,
bestehend in
n u. Trom-
den außer-
befindlichen
Hydropaz

then, welche in Wannen setzten u. Ge-
dichte vertheilten, aus.

Berlin. Die Sängerin Ode. Löwe
ist hier wegen schwächlicher Ueber-
schränkung ihres Urlaubs von der Thea-
ter-Intendanz in eine Ordnungstrafe
von 1000 Thaler genommen worden.
Hingegen war sie in Paris, wo sie gleich
der Ehebest nicht zum Singen kam!

Wilna. In dem im ostrog'schen
Kreise des Gouvernements Woithynien
liegenden Dorfe Ghyonia waren die Kin-
der des Einhöfners Werzbicki, sein sechs-
jähriger Sohn Nikolai und dessen halb-
jährige Schwester Anna, durch den Tod
ihrer Mutter und die plötzliche Entfer-
nung ihres Vaters, welcher im Jahre
1837, unbekannt wohin, entflohen war,
in äußerster Armuth u. ohne alle Mit-
tel zum Unterhalt, allein zurück gelie-
ben. Der Knabe fristete sein Dasein
durch Almosen und sorgte zugleich für
seine Schwester, indem er sie mit der
Milk einer säugenden Hündin ernährte,
auch sie zu der Hündin unter ihre Jun-
ge legte, um sie so vor der Kälte zu
schützen. So rettet er das Leben des
Kindes. Der Minister des Innern brachte
diese Handlung des sechsjährigen Knab-
en zur Kenntniß Sr. Maj. des Kais-
ers von Rußland, worauf der nachste-
hende eigenhändige Befehl Sr. kaiserl.
Majestät erfolgte: „Den Werzbicki für
seine musterhafte Handlung in das Ale-
xander-Kadettenkorps aufzunehmen, sei-
ner Schwester aber bis zu ihrer Ver-
heirathung eine Pension von 400 Ru-
beln zu zahlen, und sie, sobald sie das
Alter dazu erreicht haben wird, in das
alexandrinische Waisen-Institut in Mos-
kau abzugeben.“

Varma. In unserer Stadt exi-
stirt ein Naturdichter, der als Lastträ-
ger seinen Unterhalt gewinnt, und in
den Museen, sich auf dem Pegasus
heruntummelt. Dieser Mann läßt nun

seit dem Beginns des Jahres, eine Zeit-
schrift unter den Titel: Il Facchino,
Giornale di Scienze Lettere ed Arti
(der Lastträger) in wöchentlichen Liefer-
ungen erscheinen. Die ersten Nummern
derselben enthalten im einfachen, für
das Volk berechneten Style, Belehrun-
gen aus dem Gebiete der Physik und
Chemie, moralische Erzählungen, ge-
schichtliche Andeutungen und Charaden.
Möge, sagt das Echo, diesem Unter-
nehmen Gedeihn und dem Herausgeber,
der sich nebst seinen täglichen Lasten,
nun auch eine wöchentliche, vielleicht
noch drückendere, aufgebürdet hat, klin-
gender Lohn werden für sein nützlich-
es Streben.

Local-Zeitung.

Theatralische. Der in der Theater-
welt einen guten Namen führende und beson-
ders bei uns rühmlich bekannte Schauspieler,
Hr. Volkmar, wird im Pesther Theater eini-
ge Gastrollen geben, und dieselben morgen,
als Rodovich, im „Leben ein Traum“, eröffnen.

— Von Hrn. v. Frankenburg erscheint auf
dieser Bühne ein neues Singspiel, wozu die
Musik Hr. Weertl in Pesth komponierte.

— Meyerbeers letztes, großartiges Werk:
„die Eugenotten“, kommt auf unserer Bühne
bald zur Aufführung. Der Musik wurde ein
anderer Text, betitelt: „Die Ghibellinen“
unterlegt. Unsere gefeierte Carl wählte diese
Oper zu ihrem Benefiz.

— Unser wackerer Schauspieler Hr. Die-
trich wird nächsten sein Benefiz haben; er
wählte hiezu Kaupach's „Robert der Teu-
fel“, hier noch unter dem zweiten Titel: „des
Königsohn als Bettler.“

— Ein Pesther Korrespondent der belie-
bten Wiener Theaterzeitung schreibt: „das im
ungar. Nationaltheater zu Pesth die Oper
„Csakula“ (?) von Donizetti fortwährend
Sensation macht.“ Hier in Pesth wissen wir von
einer solchen Oper nichts. Wenn aber etwa
il giuramento gemeint wäre, so ist diese Oper
von Mercadante u. nicht von Donizetti; dann
ist auch Sordani nicht darin beschäftigt,
wie der Korrespondent sagt, während er der
Hrn. Ertel u. Conti gar nicht erwähnt. Don

Dontzett ist nur: „l'elise d'amore“ auf dieser Bühne gegeben worden, darin ist aber wieder Dem. Felber nicht beschäftigt. Was will also der Herr Korrespondent? — — —

Schuggmall's Automaten. Am 17. d. M. war der Churfürstensaal gedrängt voll Neugieriger, um die kleinen Künstler, die der „Natur-Mechanikus“ Schuggmall aus Tyrol zum ersten Male produzierte, in Augenschein zu nehmen, und gewiß mußte sich Jeder mann gestehen, daß seine Neugierde auf's Ueberraschendste befriedigt wurde. Die verschiedensten Püppchen aus Holz, Pappe, Eisen oder aus Allen zusammen, bewegen sich mit solcher wunderbaren Geschicklichkeit auf dem Schlappseile, zu Pferde, oder auch Parteeer, daß Bono, Accino, Soulier, Romanini u. selbst Lektionen bei ihnen nehmen könnten. Zwar zeigte schon vor neun Jahren derselbe Künstler in demselben Lokale etwas Ähnliches; aber zum Theil hat er nun den ersten Mitgliedern seiner Wagniar-Gesellschaft neue, noch erstaunlichere Fertigkeiten eingeübt, zum Theil auch sein Personal durch neue Engagements verstärkt. Es ist wirklich etwas sehr Ergötzliches, diese kleinen Figürchen so anscheinend selbstständig, sich ganz nach dem Leben bewegen zu sehen und zwar so täuschend, daß das Publikum bei halbbrechenden Attitüden, gleichsam als wären es Geschöpfe von Fleisch und Blut, laut aufjubelt, und auch dann und wann wieder mit bangem Zagen einen lebensgefährlichen Sattomortale abwartet. Aber hier ist nichts zu fürchten. Die kleinen Künstler sind ihrer Sache so gewiß, daß ihnen durchaus nichts mißglückt, und sollte einmal Einß ein Bein oder gar den Hals brechen, so ist flugs der Meister bei der Hand, der ihm ein neues Bein dreht oder einen neuen Kopf aufsetzt. Wir empfehlen unsern verehrten Lesern also dieses kleine Spektakel, und versehen ihnen eine recht voranügte Stunde. Hr. Schuggmall macht seine Sache recht rasch u. langweilt durchaus nicht. Das Theaterchen und seine Dekorationen sind sehr nett.

Musik. Die geopfartigen Musikwerke des Vereins-Konzertes am letzten Sonntage im Redoutensaale erfreuten sich einer vorzüglichen Ausführung. Ausgezeichnete Aufnahme

fand das, als treffliche Sängerin bereits bekannte Fräulein von Ghyngayßky, welche ihre Arie mit so viel natürlichem Gefühl und so inniger Herzlichkeit sang, daß man sich gedungen fühlte, in die allgemeine Theilnahme laut einzustimmen. Hr. Pfeiffer, der sich zum ausgezeichneten Violinisten qualifizierte, führt einen sehr reinen saeten Strich, doch waren seine Doppeltöne noch etwas mangelhaft.

Konzer t. (Pesth.) Unser treffliche Violinviertel und Orchester-Direktor des k. k. Theaters, Herr Anton Arnstein, gibt Sonntag, den 24. d. M., ein Konzert im Redoutensaal. Er wird von mehreren ausgezeichneten Künstlern und Dilettanten unserer Stadt unterstützt werden, und es ist nicht zu zweifeln, daß, wie alljährlich, auch heuer das Konzert des Hrn. Arnstein sich einer reichlichen Theilnahme erfreuen werde. Eintrittskarten zu 1 fl. E. M. sind in der Wohnung des Konzertgebers, Badgasse, im v. Spiegelschen Hause, 2. Stok, u. am Tage des Konzertes an der Kassa zu haben.

Ben e f i z. (Pesth. Deutsches Theater.) Der beliebte Komiker Herr G ä d e hat künftigen Sonnabend, den 23. Febr. seine Einnahme. Gegeben wird zum ersten Male: „der seltsame Nebenbuhler, oder der Brautwerber seiner eigenen Braut“, Scherzspiel mit Gesang in zwei Abtheilungen von Adolph von Franzenburg. Musik von Merkl. Sowohl der talentvolle Verfasser, als auch der wackere Kompositur sind Peshier und berechtigten zu den schönsten Erwartungen. Dies u. die Verdienste des Benefizianten lassen ein volles Haus voraussehen.

Ben e f i z. (Ungar. Nationaltheater.) Sonnabend, den 23. d. M., kommt zum Vortheil des um die ungarische Bühne sich verdient gemachten Schauspielers Hrn. L u d w i g J ä n c s y, „Szatalunk“, Original-Tragödie in 5 Akt. von Jos. v. Gaal, zur ersten Aufführung. Die Musik des vorkommenden Keizer-Chores — in welchem Hr. Engländer, Orchestermitglied, die alt-ungarische Farogato spielen wird — ist von Carl Fern. Der ergabte Verfasser war in der Wahl seines Stoffes glücklich und es läßt sich von ihm auch nur eine gelungene Bearbeitung erwarten. Es ist zu erwarten, daß sich die Theilnahme der patriotischen Freunde dieses Theaters bei dieser ersten Vorstellung eines vaterländischen Originalwertes, genügend aussprechen werde.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 4.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Halbähr
5 fl. u. p
des Waff

16.

D
und sah
geben, d
Doch wi
schleppen
schwach,
Berge st
auf den
machtlos
mügestat
Stadt,
lichte die
schwer to
darüber

*) G
gen
M
sp
etr
zei
3